



## NEWSLETTER MAI 2014

### TAGUNGEN/WORKSHOPS

Symposium: Towards a European Strategy for Gender Equality:  
Protecting the Health and Well-being of Vulnerable Women - Brussels 13/05

According to the World Health Organisation, health represents 'a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity.' Both biological differences and gender-related socioeconomic determinants are important in health and have a different impact on women and men and on their access to health care. In Europe, discriminatory gender roles still compromise the health of women and girls and, in turn, affect families and communities. Furthermore, healthcare providers and advocates are increasingly recognising devastating physical and mental health effects of domestic violence globally. Despite the progress that the EU has made in terms of raising public awareness, there is still a need to ensure the rights and trust of victims in institutions protecting their rights. The Council of Europe has endorsed universality, access to quality care, equity, and solidarity as common values and principles underpinning the health systems of the EU Member States. However, certain marginalised groups, such as people living with HIV, the LGBT community or sex workers are still 'hard to reach' for health services. Reducing health inequalities, among which gender and inclusion of vulnerable groups are recognised as determinants should, therefore, be one of the priorities of health systems in Europe. [More information.](#)

Kolloquium: Von epistemischer Gewalt zu epistemischem Ungehorsam?  
Dekoloniale und feministische Herausforderungen - Berlin 16/05

Was ist epistemische Gewalt – und warum sollten wir mehr darüber wissen? Ziel der Tagung ist es, einen Beitrag zur Theoretisierung der Gewaltförmigkeit von Wissen(schaft) zu leisten und dabei das eigene Tun im universitären Feld als strukturell eingebettet in epistemische und politische Asymmetrien der globalen Moderne zu verstehen. Feministische, queere, post- und dekoloniale Ansätze aus unterschiedlichen geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Traditionen werden auf theoretischer, methodologischer und nicht zuletzt auch universitäts- und wissenschaftspolitischer Ebene im Spannungsfeld zwischen Formen epistemischer Gewalt (Spivak) und Möglichkeiten epistemischen Ungehorsams (Mignolo) diskutiert. [Mehr dazu.](#)

Diskussion/Vortrag: Die Wiederkehr der Konformität.  
Neoliberale Lebensstrategien am Beispiel der Mittelschicht. „Rosas Salon“ Nr. 9 - Berlin 20/05

Ängste vor sozialem Abstieg prägen das Lebensgefühl auch der Mittelschicht. Je größer die Verunsicherung in einer effizienzgesteuerten Gesellschaft, desto mehr wird ‚die Mitte‘ als Hort von Sicherheit und Normalität herbeigesehnt. Anpassung mutiert dabei zur zentralen Strategie im Wettbewerb um Lebenschancen. Selbstoptimierung wird zur Lebensaufgabe. Abgrenzungen nach unten sichern den eigenen Status. Einstige alternative Lebensentwürfe – auch in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse – werden eingepasst. Die Kleinfamilie wird zum Aushängeschild einer erfolgsfixierten Lebensführung. Welche Normalitätsmuster werden hier neu aufgerufen? Welche Formen subtiler Machtausübung in der Arbeitswelt, im Privaten, im Alltagsleben kommen zum Tragen? Dies wollen wir aus einer feministischen Perspektive diskutieren. [Nähere Informationen.](#)

Tagung: Rechtsextremismusprävention und Geschlecht – Vielfalt\_Macht\_Pädagogik - Berlin 26/05

„(R)echte Kerle“ – „natürliche Weiblichkeit“ – „Volksgemeinschaft“ – „Die Revolution beginnt im Bett“ – „deutsch und heterosexuell“ – „ Die Demokraten bringen uns den Volkstod“  
Diese und andere Schlagworte rechter Kampagnen machen deutlich, dass extrem rechte Ideologien und Handlungsweisen stark vergeschlechtlicht sind. Umgekehrt verstellt ein geschlechterstereotyper Blick die Analyse rechter Aktivitäten, Strategien und Dynamiken, indem z.B. das Engagement rechter Frauen unsichtbar wird oder in der Gleichsetzung von „Nazi = Mann“ männlichkeitsbezogene Hinwendungsfaktoren selbstverständlich scheinen. Hinwendung zu und Distanzierung von rechten Lebenswelten können viel mit geschlechtsbezogenen Versprechungen und Anforderungen zu tun haben. Unter Umständen werden rechte Lebenswelten gerade auch durch ihre Antworten auf gesamtgesellschaftliche geschlechtsbezogene Anforderungen attraktiv.  
Daher ist – ergänzend zu anderen Grundsätzen der Präventionsarbeit – ein Bewusstsein um die Dimension Geschlecht in rechten Lebenswelten ein notwendiger Aspekt präventiver Pädagogik. Dies gilt auch für eine kritische Beschäftigung mit der Rolle, die gesamtgesellschaftliche Geschlechterdiskurse und -anforderungen bei Hinwendungsprozessen spielen. Nicht zuletzt stellt sich die Frage, wie geschlechterreflektierte Pädagogik dazu beitragen kann, rechte Szenen weniger attraktiv wirken zu lassen. [Mehr dazu.](#)

In den frauenpolitischen und genderdiskursiven Gruppen, Medien und Arbeitsfeldern ist die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache in Wort und Schrift längst selbstverständlich geworden. Kontroversen gibt es hier derweil über die Präferenzen und Wirkungen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten bzw. Formen, z.B. zwischen den Verfechter\_innen des Unterstrichs und den BefürworterInnen des Binnen-I-s. Alle sind sich einig, dass mit der Verwendung einer gendersensiblen Sprache die Geschlechtervielfalt in unserer Gesellschaft sichtbar gemacht werden kann, soll und muss. Einigen geht es vor allem darum, das Bewusstsein für die faktische Anwesenheit von Frauen und Mädchen zu stärken, anderen ist es wichtig, das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit grundsätzlich in Frage zu stellen und/oder durch die Symbolik der Sprache jede geschlechtliche Identität zu integrieren.

In der deutschen Alltagssprache wird die Existenz der weiblichen und weiteren Geschlechter weitgehend ignoriert, obwohl die deutsche Grammatik die Voraussetzungen für eine inkludierende Ausdrucksweise bereithält. Aber nicht nur die Massenmedien verleugnen die geschlechtlichen Realitäten, sondern auch in unseren Bildungseinrichtungen, in den Kitas und Schulen, in den Kinder- und Schulbüchern, in den meisten Fakultäten unserer Universitäten sowie in den Forschungszentren bleibt die Definitionsmacht des generisch Maskulinen unangetastet und wird nicht reflektiert. Bestenfalls wird in Fußnoten oder auf Nachfrage das Argument angeführt, Mädchen und Frauen seien selbstverständlich mitgemeint, wenn entsprechend der erlernten Sprech- und Lesegewohnheiten weiterhin die normative (patriarchale) Sprache verwendet wird. [Weiterlesen.](#)

Veranstaltung: Gender - Schule - Chancengleichheit?!  
Kongress mit Fortbildung für Lehrer/innen und pädagogische Fachkräfte - Paderborn 05/06

Der Kongress „Gender – Schule – Chancengleichheit?!“, der den Abschluss des Projektes bildet und sich insbesondere an Lehrer/innen und pädagogische Fachkräfte, aber auch an alle anderen interessierten Personen richtet, beschäftigt sich mit der Frage, wie derzeit in Schule und Gesellschaft mit dem Geschlechterthema umgegangen wird. Denn auffällig sind im pädagogischen Feld zunehmende Festlegungen auf Mädchen- und Junge-Sein, die unvermittelt neben geschlechterangleichenden Maßnahmen stehen.

Während auf der einen Seite etwa in Form von Girls'- und Boys' Days Aktivitäten zur Annäherung von Jungen und Mädchen und zum Ausgleich geschlechtstypischer Unterschiede unternommen werden, sind auf der anderen Seite vor allem im Schulbereich vermehrt solche Angebote zu finden, die gerade die Verschiedenheit von Mädchen und Jungen betonen. Gegen den seit Jahren etablierten Konsens in erziehungswissenschaftlicher Theorie und pädagogischer Praxis, traditionelle Geschlechterunterschiede zu entkräften und abzumildern, lässt sich also gleichzeitig eine Tendenz zur stärkeren Betonung von Geschlechterunterschieden feststellen.

Ziel des Projektes ist daher eine differenzierte Analyse der aktuellen Ungleichzeitigkeiten von Geschlechterkonzepten im Bildungsbereich. Unter Einbeziehung verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen werden zunächst Ursachen und Hintergründe dieser Sachlage in den Blick genommen. Die Ergebnisse, die im Rahmen zweier Workshops mit Teilnehmer/innen aus Wissenschaft und pädagogischen Praxisfeldern erarbeitet werden, sollen abschließend im Rahmen des Kongresses mit dem pädagogischen Fachpublikum diskutiert werden, das von diesen Entwicklungen schließlich besonders betroffen ist. [Nähere Informationen.](#)

Fachtage: KarriereSorgen – Wissenschaft zwischen Exzellenz und Fürsorge  
- Dortmund 05/06; Leipzig 16/06

Die Technische Universität Dresden und das Institut für regionale Innovation und Sozialforschung (IRIS e.V.) führen im Juni Fachveranstaltungen zum Themenfeld Wissenschaftskarrieren, Fürsorgeverantwortung und Geschlechtergerechtigkeit durch. Der Fachtag findet an zwei Terminen statt. Am 5. Juni an der Sozialforschungsstelle Dortmund und am 16. Juni 2014 an der Universität Leipzig.

Im Fokus des Fachtages steht das Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und fürsorglicher Verantwortung. Wir präsentieren Ergebnisse unseres bundesweiten Forschungsprojektes „Wiedereinstieg von Frauen in Wissenschaftskarrieren“ (2011-2014), darunter Karriereverläufe und -strategien von WissenschaftlerInnen sowie Förderprogramme und -logiken zum Wiedereinstieg. Ziel der Veranstaltung ist die Sensibilisierung für aktuell gelebte Wissenschaftskarrieren und die Herstellung konkreter Bezüge zur lokalen Gleichstellungs- und Wissenschaftspraxis.

Eingeladen sind insbesondere WissenschaftlerInnen und MentorInnen, die sich forschend, persönlich oder begleitend mit Karriereverläufen im Wissenschaftssystem beschäftigen sowie Gleichstellungsbeauftragte sowie alle Angestellten der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die in Fragen des Personalmanagements und der Hochschulsteuerung eingebunden sind. [Mehr dazu.](#)

Abschlussworkshop: Diversity - Düsseldorf 13/06

Herkunft – Alter – Behinderung, Krankheit, Gesundheit – sexuelle Identität – Gender – Religion, Weltanschauung: In den vergangenen zwei Jahren haben die NRW-Hochschulen über diese sechs Diversitätsmerkmale diskutiert und sich ausgetauscht.

Welche Ansätze zur Berücksichtigung der Heterogenität von Studierenden und Hochschulangehörigen insgesamt haben die Hochschulen schon entwickelt? Gibt es Modelle, die sich von einer Hochschule auf die andere übertragen lassen? Wie verträgt sich Diversity mit dem allgegenwärtigen Paradigma der Exzellenz? Wie verändert sich der Hochschulalltag, wenn wir Toleranz ernst nehmen und sie auf dem Campus leben?

In den Workshops ging es auch darum, über den akademischen Tellerrand zu schauen: Die Einbindung von Schulen und der Übergang in die Arbeitswelt gehören zu einer glaubwürdigen Diversity-Strategie. Der Abschlussworkshop, den das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung in Kooperation mit dem Stifterverband veranstaltet, wird am 13. Juni 2014 die Möglichkeit bieten, aus den Diskussionen über die verschiedenen Aspekte von Diversity Ideen für die Zukunft an den Hochschulen zu entwickeln und den Blick erneut zu weiten: Die amerikanische Diversity-Expertin Kimberly Brazwell berichtet über ihren Hochschulalltag und der ehemalige Telekom-Personalvorstand Thomas Sattelberger spricht über reformunwillige geschlossene Systeme in Deutschland. [Nähere Informationen.](#)

## CALL FOR PAPERS/CALL FOR ARTICLES

CfP: Ad-hoc-Gruppe beim 34. DGS-Kongress, Oktober 2014, Univ. Trier: „Genderismus – Der Umbau der Gesellschaft“. Soziologische Annäherung an einen aktuellen Krisendiskurs

Auf welche als ‚Problem‘ definierten gesellschaftlichen Dynamiken antwortet der Krisendiskurs des (Anti-)Genderismus? Weshalb und wie genau stehen ausgerechnet Sexualität und Geschlecht im Mittelpunkt eines breiteren, und breit anschlussfähigen (Krisen-)Diskurses, der sich anti-etatistisch und vordergründig liberal/libertär geriert (etwa in den Unterstellungen gegenüber der EU oder der ‚Denk- und Sprechverbote‘ durch Medien) und dabei u.U. zentrale Institutionen des demokratischen Rechtsstaates anzweifelt? [Weiterlesen.](#)

CfP: Feministische Studien 1/2015: Solidaritäten

Globales Involviertsein und dessen Bedeutungen werden immer wieder als Herausforderungen beschrieben: Neue Erfahrungen und die Vervielfältigung direkter, aber auch medial vermittelter transkultureller Begegnungen erweitern Wertehorizonte und fordern sie heraus. Dies führt zu einer ‚Konfrontiertheit‘, die Judith Butler beispielweise mit Blick auf die ethischen Verpflichtungen diskutiert, die entstehen, wenn sich Menschen beständig mit jenen verbunden finden, die sie sich nie ausgesucht haben und auf Ansprüche reagieren müssen, die sie möglicherweise nicht verstehen. Gleichzeitig werden insbesondere angesichts (mediatisierter) grenzüberschreitender Öffentlichkeiten vielfach so genannte ‚globale Risiken‘ konstatiert – unabhängig davon, ob mit Hinweis auf einen sich rapide globalisierenden Kapitalismus, dereguliertes transnationales Wirtschaften und Arbeiten, oder aber mit Blick auf Naturkatastrophen, Hungersnöte oder kriegerische Auseinandersetzungen. Optimistische Stimmen gehen davon aus, dass ein auf Demokratie und Recht als auch auf der Mediatisierung von Öffentlichkeiten aufbauender Kosmopolitismus neue Formen der Solidarität hervorbringen werde. Andere fordern, kosmopolitische Solidarität als Arbeit anzusehen, damit Bezüge zu soziokulturellen Einbettungen, moralischen Verpflichtungen und politischer Praxis hergestellt werden – denn trotz einer teilweise unterstellten gemeinsamen Gefährdung durch die konstatierten Risiken sind die höchst ungleichen sozialen Verwundbarkeiten offenkundig und mit Blick auf Fragen der Geschlechtergerechtigkeit eklatant.

„Solidarität“ ist dabei einer der Schlüsselbegriffe der (internationalen) Geschlechtertheorie und Geschlechterpolitik. Die Kontroversen um das Zusammengehören von ‚Frauen-Solidarität‘ und ‚Schwesternstreit‘, die Verschiebungen angesichts der Verabschiedung von einem Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘, das Nachdenken über Möglichkeit von Solidarität aus dem Lernen an der Verschiedenheit sind hier zentral und bleiben verbunden mit der Herausforderung einer Verknüpfung von theoretischer Einsicht und sozialem Handeln. Das geplante Schwerpunktheft der feministischen Studien (1/2015) „Solidaritäten“ lädt dazu ein, in Beiträgen an diese geschlechtertheoretischen und -politischen Debatten und Ansätze anzuknüpfen, Solidarisierungsprozesse mit Blick auf soziale Transformationen zu diskutieren und ihre Widersprüchlichkeiten aufzeigen. Erwartet werden Beiträge, die sich aus soziologischer, medientheoretischer, politologischer, historischer, gesellschaftstheoretischer, kultur- und literaturwissenschaftlicher Perspektive mit dem Thema befassen. [Mehr dazu.](#)

CfP: Kein Bund fürs Leben? Eheleute vor kirchlichen und weltlichen Gerichten.  
Workshop zur Ehegerichtsbarkeit vom Mittelalter bis in die Neuzeit

Das FWF-Forschungsprojekt „Ehen vor Gericht. Konfliktfelder und Handlungsoptionen vom 16. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts“ ([ehenvorgericht.wordpress.com](http://ehenvorgericht.wordpress.com)) beschäftigt sich seit Herbst 2011 mit der Ehegerichtsbarkeit im Erzherzogtum Österreich unter der Enns, was im Großen und Ganzen den heutigen Bundesländern Wien und Niederösterreich entspricht. Das Forschungsteam befasste sich während dieser drei Jahre mit Eheannullierungen, Trennungen von Tisch und Bett und Klagen auf das gemeinsame Zusammenleben („Cohabitation“) vor kirchlichen und weltlichen Ehegerichten. In Hinblick auf die gerichtliche Zuständigkeit bildete das Josephinische Ehepatent von 1783 eine Zäsur, da es die Ehegerichtsbarkeit von den Kirchengerichten der Diözesen an die weltlichen Gerichte übertrug.

Als einen (vorläufigen) Schlusspunkt des Forschungsprojekts veranstalten wir im September einen Workshop, zu dem wir Forscherinnen und Forscher einladen, um Ideen, Konzepte, Begriffe, Probleme und (Zwischen-)Ergebnisse zu diskutieren. Neben dem Austausch auf theoretisch-methodischer Ebene bzw. auf einer konkreten empirischen Basis soll das In-Beziehung-Setzen von Studien zur Ehegerichtsbarkeit unterschiedlicher Regionen und Zeiten im Mittelpunkt des Workshops stehen. [Nähere Informationen.](#)

CfP: Dislocating Masculinity Revisited

2014 marks the 20th anniversary of the publication of *Dislocating Masculinity: Comparative Ethnographies*, edited by Andrea Cornwall and Nancy Lindisfarne. *Dislocating Masculinity* was a radical critique of writing on and by men and drew on ethnographic and historical analysis to raise questions about embodiment, agency and the relation between masculine styles and social contexts. The book set the stage for a generation of scholars to investigate masculinity ethnographically, bridging various fields – gender studies, anthropology, men’s studies, sociology, psychology, cultural studies and others.

The School of Global Studies at Sussex University, Brighton, UK, will host a symposium from the 4-5th July, 2014, with the aim of convening a trans-disciplinary conversation about the contributions that ethnography can make to research on men and masculinities in a diversity of fields and cultural and social contexts. We will be joined by Raewyn Connell and Mairtin Mac an Ghaill. [Read more.](#)

CfP: Ungleichheitssensible Hochschullehre

Im politischen Feld, in Wissenschaft und Praxis, in der Hochschuldidaktik, der empirischen Bildungsforschung und Erwachsenenbildung/Weiterbildung sind in den letzten Jahren eine Reihe von Erwartungen an Hochschulen, v.a. aber externe Beauftragungen an die Professionellen artikuliert worden, die unterschiedliche Aspekte der Handlungspraxis betreffen. So werden im Kontext der Reformierung von Studium und Lehre die Lehrenden zum einen mit neuen Anforderungen an die Verbesserung der Lehrqualität konfrontiert, zum anderen werden sie aufgefordert, die bereits im Bologna-Prozess verankerten Ziele der Förderung von Chancengerechtigkeit und Inklusion in ihrem fachdidaktischen und pädagogischen Handeln zu berücksichtigen. In den in Rede stehenden Verhaltenserwartungen werden unterschiedliche Bestimmungen von Professionalität kommuniziert, die von den Hochschullehrenden berücksichtigt werden müssen. Leitend hier ist die Frage, wann, warum und wie Hochschullehrende den an sie adressierten Ansprüchen nach Inklusion und Chancengerechtigkeit nachkommen und welche akteurs-spezifischen Dispositionen von Lehrenden im Kontext ungleichheitssensibler Lehre entscheidend sein können. [Weiterlesen.](#)

Im Mittelpunkt der kommenden Ausgabe der „FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur“ stehen Folgen und Effekte der feministischen Kritik, der Gender-, Queer- und postkolonialer Theorie auf die museale Praxis. Museen gelten als Kultur legitimierende Institutionen sowie Speicher des kulturellen und kollektiven Gedächtnisses. Das hier bewahrte und sichtbar gemachte Wissen scheint mit Wahrheit und Authentizität verknüpft zu sein. Die Aufnahme in die museale Sammlung und Inszenierung verspricht die Partizipation an einer produktiven Macht. In Folge dessen ist das museale Display ein umkämpfter Ort von Sichtbarkeiten und Repräsentationen von materiellem und objektivem, im Sinne von (ver-)objektiviertem und somit gesichertem Wissen.

Sichtbarkeit ist ein zentraler Aspekt politischer Präsentation, weil Gesehen-Werden eng mit „Anerkennung“ verbunden ist. So ist die Zielsetzung vieler marginalisierter politischer Gruppen bereits die Sichtbarwerdung im Feld der hegemonialen Repräsentation. Mithin hat die feministische Forschung bereits seit den 1970er Jahre auf Ausschlüsse und Lücken in den großen Erzählungen der Museen verwiesen und die institutionelle Ordnung in Frage gestellt. Sichtbarwerdung bedeutet indessen keineswegs das Ende der Ideologie. Vielmehr lassen sich museale Praktiken nicht ohne normative Zuweisungen denken. So werden trotz oder auch gerade durch die Visualisierung Subjekte negativ oder positiv konnotiert qua Geschlecht, Hautfarbe, Alter oder sexueller Orientierung usw., da diese Kategorien mit bestimmten Zuschreibungen verknüpft sind und über ein gesellschaftlich anerkanntes Bildrepertoire wirken. Es greifen machtvoll visuelle Effekte, die nicht zuletzt Angebote der Identifikation bereitstellen und so gesellschaftspolitisch wirken. Bedeutsam ist deshalb die Art und Weise der Repräsentation, die das Sichtbarmachte mit Bedeutung belegt. Es geht demnach nicht um die wertfreie Sichtbarmachung, die auf den ersten Blick die Teilhabe an Macht und Ressourcen verspricht, sondern um das Wie des Sichtbarseins und Sichtbarwerdens. [Mehr dazu.](#)

Softwareentwicklung in IT-Projekten hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Der Trend geht von klassisch hierarchischen Vorgehensweisen hin zu agilen, team-orientierten Methoden. Auf dem wissenschaftlichen Symposium „Gender | Vorgehen in IT-Projekten“ soll diskutiert werden, welche Chancen und Risiken mit dieser Entwicklung für die beteiligten Frauen verbunden sind und wie sich dadurch die geschaffenen Anwendungen verändern.

WissenschaftlerInnen aus allen Bereichen und Personen aus der Praxis sind eingeladen, zu den oben genannten Themen und Teilbereichen Beiträge einzureichen. Auf dem wissenschaftlichen Symposium soll ein Dialog zwischen Forschung und Praxis hergestellt werden. In Vorträgen, Podiumsdiskussionen und einem Marktplatz sollen dabei folgenden mögliche Fragen diskutiert werden: Wie wurden It-Projekte bisher gestaltet? Welche Chancen und Risiken ergeben sich für die eingebundenen Frauen in IT-Projekten durch den aktuellen Trend zu agilen Methoden? Wie sollte genderechte Projektarbeit gestaltet sein und wie verändern sich dadurch mögliche Produkte und Anwendungen? [Nähere Informationen.](#)

## CfP: Masculinities: A Journal of Identity and Culture

Critical studies on men and masculinities is a developing and interdisciplinary field of inquiry, flourished in association with feminist and LGBTQ studies since its establishment in the 1980's by the substantial efforts of authors such as Raewyn Connell, Michael Kimmel, Jeff Hearn, Victor Seidler and David Morgan among many others. This field is now elaborating and promoting its own issues and agendas. *Masculinities: A Journal of Identity and Culture*, an internationally refereed journal which is published biannually in February and August by Initiative for Critical Studies of Masculinities (ICSM), is a part of these efforts. The first issue of *Masculinities Journal* is published in February 2014.

The journal is now seeking contributions for its second issue, which will be published in August 15, 2014. We are looking for articles and essays from every field of social sciences and humanities, which critically investigate men and masculinities. [Read more.](#)

## CfP: Queer Kinship and Relationships

Studies of non-heterosexual kinship in modern societies are well established in the Anglophone countries, dating back to such 'classical' text as Esther Newton's 'Mother Camp' (1972) and especially Kath Weston's 'Families We Choose' (1991). The once original body of work has now become 'canonical' and mandatory point of reference for subsequent researchers.

Canonization, however, presents us with the obvious perils of hegemonization and domination of theories that perhaps do not necessarily fit into the diverse (i.e. non-Western) social and cultural realities. At the same time, it is hard to escape the existing theoretical vocabulary, since scholars from various localities researching non-heterosexual families use them as the only pre-existing point of reference, and inspiration for their own terminology and conceptualizations. Consequently, although studying 'their own' localities, they presumably have no choice but to use 'not their' language and concepts to capture developments and local narrations of queer families/kinship. [More information.](#)

## CfP: Edited Collection on Black Women's Internationalism

The scholarship on the Black International has been predominately male-centric, emphasizing individuals such as W.E.B. Du Bois, George Schuyler, Paul Robeson and C.L.R. James. With few exceptions, black women have been marginalized in historical narratives of black internationalism, which center on the global visions of black people in the United States and their sustained efforts to forge transnational collaborations and solidarities with people of color from across the globe. This volume is a collection of essays that analyze the gendered contours of black internationalism and explore the creative and critical ways women articulated black internationalism during the twentieth century. Highlighting the writings, speeches, performances, activism, and overseas travel of a diverse range of female actors, this collection moves black women from the margins to the center of the historical narrative. However, this anthology does more than just expand the paucity of scholarship on black women and internationalism. Indeed, this volume is both an assessment of the field as well as an attempt to expand the contours of black internationalism theoretically, spatially, and temporally. In contrast to studies that confine black internationalism to foreign policy agendas and political insurgencies, this collection captures the shifting meanings, complexities, and varied articulations of the term. [Read more.](#)

## AUSSCHREIBUNGEN

### Programmkoordinator/in Gender Mentoring in Köln

Die Zentrale Hochschulverwaltung der Universität zu Köln, Abteilung 43 Personalentwicklung Wissenschaft, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt, zunächst befristet bis 31.10.2017, in Teilzeit (29,87 Wochenstunden), eine/n Programmkoordinator/in Gender Mentoring. Die Ausschreibung finden Sie [hier](#).

### Two positions as professor in Linköping, Sweden

Two positions as professor in gender studies will soon be announced at the Department of Thematic Studies, Linköping University, Sweden: [Postcolonial Feminisms](#) and [Gender, nature, culture](#). Within a couple of weeks, the official announcement can be found [here](#).

## NEWS

### Bet Debora Journal erschienen

Die erste Ausgabe des Bet Debora Journals ist erschienen. Sie ist dem Thema „Generationen“ gewidmet. Judentum gründet sich auf der Weitergabe von Traditionen, Wissen und Geschichte über die Generationen. Autorinnen aus Ost- und Westeuropa zeigen, auf welche vielfältige Weise Frauen dazu beigetragen haben, jüdische Kontinuität zu gewährleisten, Überliefertes zu bewahren, Althergebrachtes infragezustellen und künftigen Generationen neue Perspektiven zu eröffnen.

Bet Debora – das Haus der Debora – ist ein europäisch-jüdisches Frauennetzwerk, das 1998 in Berlin gegründet wurde und den Austausch zwischen jüdischen Feministinnen aus Gemeinden, Universitäten und Initiativen, die sich für eine Erneuerung jüdischen Lebens in Europa engagieren, fördert. [Mehr dazu](#).

### International Journal of Gender, Science and Technology Vol 6, No. 1 (2014) published

International Journal of Gender, Science and Technology has just published its latest issue. The Table of Contents is listed [here](#). This edition of the journal also includes a Special Issue on Brazil, guest edited by Elizabeth Silva of the Open University, UK. Please visit the web site <http://genderandset.open.ac.uk> to download free copies of any of these the papers.

Die von Ärzten begründete Sexualwissenschaft war das Produkt einer intensivierten Betrachtung abweichenden menschlichen Verhaltens. Erst mit der Definition von „Homosexualität“ als das Andere geriet auch die „Heterosexualität“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Fokus der Wissenschaften. Seit Ende des 20. Jahrhunderts wird das binäre Konstrukt von „Homosexualität/Heterosexualität“ durch neue Begrifflichkeiten wie „Gender“, „Queer“ oder „LGBT\*“ grundlegend in Frage gestellt und aufgebrochen. Diese Neubetrachtung menschlicher Sexualitäten erfolgt in der Phase der sich entfaltenden Globalisierung der Märkte, des Niedergangs medizinisch arbeitender sexualwissenschaftlicher Institute und der zunehmenden Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensweisen in der westlichen Welt. Parallel jedoch zeichnet sich die zunehmende Diskriminierung und Pathologisierung nicht-heterosexueller Sexualitäten jenseits der westlichen Welt ab, werden auch die historisch gewachsene „normale Heterosexualität“ und ihre Lebensweisen einem Wandel unterzogen.

„Was ist Homosexualität?“ – noch vor gut 20 Jahren hätte es auf die Frage zwar durchaus unterschiedliche, aber doch jeweils eindeutige Antworten gegeben. Im Kontext der rasanten Entwicklung der Sexualwissenschaften berührt sie heute die Frage nach Entstehung, Formierung und Veränderung sexueller Verhältnisse insgesamt. In über 20 Beiträgen stellen gerade jene WissenschaftlerInnen die Entwicklung der Homosexualitäten in den letzten 100 Jahren dar, die eine Neuorientierung der Sexualwissenschaft repräsentieren. Sie behandeln grundlegende Fragen und Definitionsentwürfe, beleuchten Theoriebildungen und Vernetzungen hin zu Trans\* oder Queer und schildern die Entwicklungsgänge in Naturwissenschaften oder Kunst. Jeder Beitrag (einige in englischer Sprache) gibt so einen allgemeinverständlichen Überblick über sein Themengebiet und schließt mit einer ausführlichen Literaturliste, die zu weitergehenden Studien einlädt. (Florian Mildenerberger/Jennifer Evans/Rüdiger Lautmann/Jakob Pastötter (Hg.): Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven, Hamburg: Männerschwarm Verlag 2014.)

Was soll ich anziehen? Diese Frage stellt sich jeden Morgen von Neuem. Die Möglichkeiten sind heute vielfältig. Durch die Globalisierung werden Moden aus unterschiedlichen Kontexten zusammengeführt und bestehen nebeneinander. Transkulturelle Moden sind das Thema des sechsten Heftes von Querformat und sie widersprechen dem gängigen Klischee: Globalisierung der Mode ist keineswegs vereinheitlichend und gegenwärtige Modeströmungen verlaufen nicht erdumspannend in die gleichen Richtungen. Die angeblich weltweiten Trends unterliegen zahlreichen Brechungen.

In Europa setzt die global agierende Modebranche auf das Spektakel rund um die Haute Couture. „Anziehen“ hingegen denkt Körper, Kleidung und Raum zusammen, so dass politische, wirtschaftliche und technische Dimensionen von Kolonisierungs- und Globalisierungsprozessen in den Blick rücken.

Die Themen dieses Heftes reichen von Streetwear in Afrika über (Selbst-)Ethnisierungen von Designern, Mode als Reise und Sehnsuchtsort bis hin zu Hightech-Fashion. (Birgit Haehnel/Alexandra Karentzos/Jörg Petri/Nina Trauth (Hg.): Anziehen. Transkulturelle Moden. Querformat. Zeitschrift für Zeitgenössisches, Kunst, Populärkultur, Heft 6, 2014.)